

HEYNE <

Leseprobe

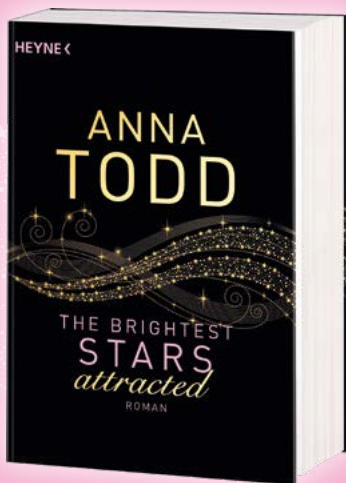
ANNA TODD



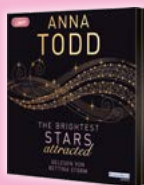
THE BRIGHTEST
STARS
attracted

ROMAN

Die neue Serie von ANNA TODD



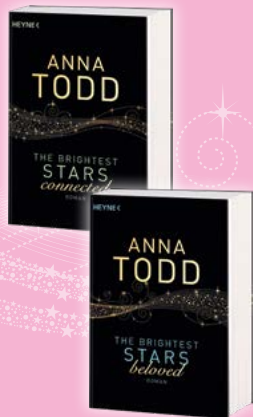
352 Seiten · Klappenbroschur
€ 9,99 [D] / € 10,30 [A] /
CHF 13,90* [*empf. VK-Preis]
ISBN 978-3-453-58066-4
Auch als E-Book



Auch als Hörbuch
bei Random House Audio

ca. 456 Min. · € 12,99 [D]
ISBN 978-3-8371-4197-9

Weitere Bände in Vorbereitung



»Ich kann es kaum erwarten, dass ihr Karina und Kael kennenlernt. Ich liebe sie beide und wünsche mir, dass ihr sie bei ihrer Reise begleitet. Wenn ihr die Spannung und Chemie zwischen Tessa und Hardin geliebt habt, dann könnt ihr euch auf *THE BRIGHTEST STARS* freuen!«

Anna Todd



Leseprobe

Karina 2018

»Du starrst.«

Nur zwei Worte, aber sie überwältigen mich jäh, gehen mir durch Mark und Bein, so dass ich keinen klaren Gedanken mehr fassen kann. Und doch ist da diese Ruhe, die mich irgendwie immer überkommt, wenn er in der Nähe ist. Ich schaue auf. Er ist es wirklich. Wer auch sonst. Er ragt vor mir auf, mustert mich forschend aus seinen haselnussbraunen Augen, ... Denkt er auch an unsere gemeinsame Zeit zurück? Ich wünschte, er würde mich nicht so ansehen. Obwohl der kleine Coffeeshop voll ist, fühlt es sich für mich gerade ganz anders an. Ich hatte mir einen genauen Plan für dieses Treffen zurechtgelegt, aber er bringt mich völlig aus dem Konzept, und ich bin plötzlich total verunsichert.

»Wie machst du das nur immer?«, frage ich. »Ich hab dich gar nicht reinkommen sehen.«

Klang meine Stimme vorwurfsvoll oder nervös? Das ist das Letzte, was ich will. Aber ich frage mich nun mal wirklich: Wie stellt er das an? Er war immer gut darin, sich leise und unbemerkt anzuschleichen. Das hat er wohl bei der Army gelernt.

Ich deute auf den gegenüberliegenden Stuhl. Er

setzt sich, und erst jetzt bemerke ich, dass er einen Vollbart trägt – auf den Wangenknochen schließt er mit präzisen Linien ab, während Kinn und Kiefer von dunklem Haar bedeckt sind. Das ist neu. Natürlich. Schließlich musste er sich ja früher an die Vorschriften der Army halten: Das Haar muss kurz geschoren und ordentlich gekämmt sein. Schnurrbärte sind erlaubt, aber nur, wenn sie gestutzt sind und die Oberlippe freilassen. Er wollte sich damals einen wachsen lassen, aber ich habe es ihm ausgeredet. Selbst bei einem Gesicht wie dem seinen sähe ein Schnurrbart einfach nur gruselig aus.

Er nimmt sich die Karte. Cappuccino. Macchiato. Latte. Flat White. Long Black. Seit wann ist das eigentlich alles so kompliziert?

»Du trinkst jetzt Kaffee?« Ich versuche gar nicht erst, meine Überraschung zu verbergen.

Er schüttelt den Kopf. »Nein.«

Die Andeutung eines Lächelns huscht über sein stoisches Gesicht und erinnert mich daran, warum ich mich damals in ihn verliebt habe. Vor ein paar Sekunden fiel es mir noch leicht, wegzuschauen. Jetzt ist es unmöglich.

»Keinen Kaffee«, versichert er mir. »Tee.«

Natürlich trägt er keine Jacke. Und die Ärmel seines Jeanshemdes hat er bis zu den Ellbogen hochgekrempt. Man kann das Tattoo auf seinem Unterarm sehen, und wenn ich ihn jetzt berühren würde, wäre

seine Haut sicherlich glühend heiß. Aber einen Teufel werde ich tun. Also sehe ich ihm nicht in die Augen, sondern über seine Schulter hinweg. Weg vom Tattoo. Weg von dem Gedanken. So ist es sicherer. Für uns beide.

Ich versuche, mich auf den Lärm im Coffeeshop zu konzentrieren, um mich an sein Schweigen zu gewöhnen. Ich hatte vergessen, wie nervenaufreibend seine Gegenwart sein kann.

Das ist gelogen. Ich hab's nicht vergessen. Ich wollte es, aber geschafft habe ich es nicht.

Ich höre, wie die Kellnerin zu uns rüberkommt. Ihre Turnschuhe quietschen auf dem Betonboden. Mit dünner Piepsstimme erklärt sie ihm, dass er unbedingt den neuen Pfefferminz-Mokka probieren müsse, und ich muss unwillkürlich lachen. Ich weiß, dass er alles Pfefferminzige hasst, sogar Zahnpasta. Ich erinnere mich daran, dass er immer diese roten Klekse seiner Zimtzahnpasta in meinem Waschbecken hinterlassen hat, und wie oft ich deshalb gemeckert habe. Hätte ich diese Kleinigkeiten doch lieber ignoriert. Hätte ich mich doch lieber darauf konzentriert, was tatsächlich lief, dann wäre alles anders gekommen.

Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Ich gehöre zu den Leuten, die sich immer selbst die Schuld für alles geben außer hierfür. Aber man kann nie wissen.

Ich will es gar nicht wissen.

Schon wieder gelogen.

Kael bestellt einen einfachen schwarzen Tee, und ich verkneife mir das Lachen. Er ist so vorhersehbar.

»Was ist so witzig?«, fragt er, als die Kellnerin gegangen ist.

»Gar nichts.« Ich wechsele das Thema. »Also, wie geht's dir?«

Ich weiß nicht, mit was für einem belanglosen Scheiß wir dieses Treffen füllen wollen. Ich weiß nur, dass wir uns morgen sowieso sehen. Und da ich heute ohnehin in die Stadt musste, hielt ich es für eine gute Idee, das unangenehme erste Treffen ohne Publikum hinter uns zu bringen. Eine Beerdigung ist dafür wohl kaum der geeignete Rahmen.

»Gut. Den Umständen entsprechend.« Er räuspert sich.

»Ja«, seufze ich und versuche, den Gedanken an morgen zu verdrängen. Ich ignoriere es immer gern, wenn die Welt um mich herum in Flammen aufgeht. Okay, in den letzten paar Monaten habe ich das nicht so gut hingekriegt, aber in den Jahren davor war das mein Automatismus. Ich habe damit irgendwann zwischen der Scheidung meiner Eltern und meinem Highschool-Abschluss angefangen. Manchmal habe ich das Gefühl, dass meine Familie verschwindet. Sie wird immer kleiner und kleiner.

»Alles klar mit dir?«, fragt er mit noch leiserer Stimme als vorher.

Ich kenne diesen Ton. Er erinnert mich an jene

feuchten Nächte, als wir bei offenem Fenster eingeschlafen sind. Der ganze Raum war am darauffolgenden Morgen taufeucht, unsere Körper nass und klebrig. Ich liebte das Gefühl seiner heißen Haut unter meinen Fingerspitzen, wenn ich diese über die Konturen seines Kinns tanzen ließ. Selbst seine Lippen waren dann warm, manchmal sogar fiebrig. Die Luft im Süden Georgias war so dick, dass man sie schmecken konnte, und Kaels Körper war stets glühend heiß.

»Hmm.« Er räuspert sich und reißt mich aus meinen Erinnerungen.

Ich weiß, was er denkt. Ich kann sein Gesicht genauso deutlich lesen wie das Neonschild an der Wand hinter ihm, auf dem *But First, Coffee* steht. Warum müssen genau diese Erinnerungen hochkommen, sobald ich ihn sehe? Das macht es nicht leichter.

»Kare.« Seine Stimme ist sanft, als er den Arm über den Tisch hinweg ausstreckt und meine Hand berührt. Ich zucke so schnell zurück, als stünde sie in Flammen. Seltsam, wie es zwischen uns mal war, dass ich nie wusste, wo er aufhörte und wo ich anfing, so sehr waren wir miteinander verwoben. So ... so ganz anders als heute. Es gab eine Zeit, da musste er nur meinen Namen sagen, einfach so, und ich hätte ihm alles gegeben, was er wollte. Ich denke einen Augenblick darüber nach. Dass ich diesem Mann alles gegeben hätte, was er wollte.

Ich dachte, ich wäre schon über ihn hinweg.

Zumindest genug, dass ich nicht mehr dauernd daran denken muss, wie seine Stimme klang, wenn ich ihn frühmorgens für sein Konditionstraining wecken musste oder wenn er nachts schrie. Mir wird ganz schwindelig, und wenn ich jetzt nicht dicht mache, dann zerreißt es mich hier im Coffeeshop, auf meinem Stuhl, direkt vor seinen Augen.

Ich zwinge mich zu einem Nicken und nehme meinen Latte in die Hand, um Zeit zu schinden und meine Stimme wiederzufinden. »Ja. Ich meine, Beerdingungen sind doch eigentlich genau mein Ding.«

Ich wage es nicht, ihm ins Gesicht zu sehen. »Du hättest sowieso nichts tun können. Oder hast du etwa gedacht ...« Er verstummt, und ich starre noch konzentrierter auf den kleinen Sprung in meinem Kaffeebecher. Mit dem Finger fahre ich über die rissige Keramikoberfläche.

»Karina. Sieh mich an.«

Ich schüttele den Kopf. Darauf falle ich nicht rein. Ganz bestimmt nicht. »Mir geht's gut. Wirklich.« Ich verstumme, und mustere ihn dann doch. »Sieh mich doch nicht so an. Es ist alles okay.«

»Bei dir ist immer alles okay.« Er fährt sich mit der Hand über den Bart und seufzt. Dann lehnt er sich zurück, so dass seine Schultern die Plastiklehne des Stuhls berühren.

Es ist keine Frage oder eine Feststellung, sondern einfach eine Tatsache. Er hat recht. Mir geht es immer

gut. Ich tue einfach immer so lange so, bis es irgendwann stimmt.

Was bleibt mir sonst übrig?

(...)

Karina 2015

»Willst du noch ein Bier?«, fragte ich, blickte in meinen fast leeren Becher und fragte mich, ob ich nicht auch noch was trinken wollte.

»Alles gut. Einer von uns muss ja noch fahren«, antwortete er.

»Ah«, sagte ich und biss mir auf die Unterlippe. Kael's Schulter berührte meine, so nah stand er bei mir. »Ich kann hier schlafen. Du auch. Hier ist genug Platz.«

Seine Augen weiteten sich etwas. Ich hatte gar nicht gemerkt, dass wir stehen geblieben waren. Er sah mich an, und ich blickte zu ihm auf. Ich erinnere mich an den Schwung seiner Wimpern, die seine braunen Augen beschatteten. Daran, dass er nach Zimt duftete. Seitdem verbinde ich diesen Duft immer mit ihm. Mein Hirn hatte einen Kurzschluss, sodass ich Mühe hatte, meine Gedanken zu äußern.

»Ich meine, du musst nicht hierbleiben. Du kannst auch mein Auto nehmen oder ein Uber. Jedenfalls ... ich mein ja nur, weil ich ja nicht mehr fahren kann,

und dein Auto ...« Kael beugte sich zu mir vor. Ich bekam kaum noch Luft.

»Ich hole mir noch ein Bier«, flüsterte er und verharrte so, dicht vor meinem Mund, so nah, dass ich Magenschmerzen bekam.

Dann trat er lässig einen Schritt zurück und nahm sich noch ein Bier. Ich schluckte, blinzelte.

Hatte ich einen Kuss erwartet?

Aber wie!

Das war wohl auch der Grund, warum ich so außer Atem war, als sei ich gerade die Treppe hinaufgesprintet.

Schnell riss ich mich wieder zusammen.

»Äh, ja. Ich will auch noch was trinken«, sagte ich mit heiserer, kaum hörbarer Stimme. Ich öffnete die Tür des Kühlschranks und holte etwas Eis heraus. Die kühle Luft tat meinem heißen Gesicht gut. Ich ließ mich ein paar Sekunden davon beruhigen, bevor ich meinen Becher mit Eis füllte.

(...)

Ich setzte mich auf die Schaukel meiner Mom. Die ganze Situation mit Kael deprimierte mich. Nicht zum ersten Mal setzte ich das Hin und Her der Schaukel mit dem meiner Gefühle gleich. Stimmungsschwankungen auf der Veranda. Mein privater, kleiner *running gag*. Nur dass er nicht wirklich lustig war.

Ich hatte nicht gezählt, wie oft ich in solchen Situa-

tionen nach draußen gegangen war. Wenn ich Sorgen hatte oder mich einsam fühlte, wenn ich über etwas nachdenken oder mich einfach nur meinen Tagträumen hingeben wollte, setzte ich mich auf die Schaukel. Ich war sehr oft hier gewesen, als das alles mit meiner Mom passierte. Und als mein Dad erzählte, dass er Austin zu unserem Pornokönig-Onkel schicken wollte. Das sanfte Auf und Ab hat etwas Beruhigendes. Selbst wenn ich kurz vor einer ausgewachsenen Panikattacke stand, normalisiert sich meine Atmung schon nach wenigen Minuten auf der Schaukel wieder, und ich spüre, wie ich wieder ruhiger werde. Meistens zumindest.

Als die Beziehung zu Brien in die Brüche zu gehen drohte, versuchte ich hier, alles nochmal mit ein bisschen Abstand zu betrachten. Aber mehr als einmal folgte mir Estelle nach draußen, weil sie mir angeblich helfen wollte. Sie warf mir dann stets diesen Blick zu, den sie wohl für mitfühlend hielt. Ich hingegen fand ihn nur gruselig. Er wirkte, als wolle sie mir etwas verkaufen. Einen Gebrauchtwagen vielleicht. Aber wahrscheinlicher war es eine Gebrauchstiefmutter.

Sie sagte Dinge wie: »Ich war auch mal jung, weißt du.« Dann war ich an der Reihe und hätte etwas antworten müssen wie: *Oh, aber du bist doch immer noch jung* und *Du bist so hübsch*. Aber darauf fiel ich nicht rein. Ich hätte ihr auch dann nicht gesagt, was sie hören wollte, wenn es gestimmt hätte. Dann versicherte

sie mir meist, dass alles wieder gut werden würde, dass das, was ich durchmachte, vielleicht hart war, sie aber meine Gefühle verstand. Das nervte mich am meisten. Wie konnte sie verstehen, was ich fühlte, wo sie mich doch gar nicht kannte, wo ich mich selbst kaum kannte?

Und jetzt saß ich wieder da, auf der Veranda meines Dads, und wusste schon wieder nicht, was ich empfand. Ich wollte Kael näherkommen, aber sein Schweigen verletzte mich. Ich wollte ihn fragen, ob er sich zu mir auf die Schaukel setzen wollte, scheute aber davor zurück. Ich wollte ... was immer es war, es schien unerreichbar zu sein, also verzog ich mich hierher, schmollend wie ein kleines Kind.

Ich schubste mich mit den Füßen an, sodass die Schaukel gerade Schwung holte, als sich quietschend die Vordertür öffnete und Kael nach draußen kam. Er lehnte sich an das Geländer und beobachtete mich mit abwesendem Blick. Er wirkte mit einem Mal irgendwie älter. Ich war nicht sicher, ob mir das gefiel.

Die Straßenbeleuchtung summt und tauchte den Garten meines Vaters in dämmeriges Licht. Ich konnte Autos erkennen, Bäume, Häuser aber nur die Umrisse. Ich fragte mich, ob das an der Dämmerung lag oder an meinem Rausch. Aber eigentlich war mir das auch egal.

Sanft wogte ich vor und zurück und merkte, dass mein Atem sich dem Rhythmus der Schaukel anpasste, sodass ich leichter so tun konnte, als hätte ich Kael

gar nicht bemerkt. Unter gar keinen Umständen würde ich als Erste das Wort ergreifen. Ich schwieg also und behielt meine Gedanken für mich. Mein Gott, dieser Kerl war wirklich schwer zu durchschauen.

Vielleicht lag das an der Art, wie er sich mir gegenüber verhielt: beobachtend, ohne je zu verurteilen. Das war selten. Viel häufiger spürt man doch, wie Menschen einen taxieren und einzuschätzen versuchen. *Wer bist du und was hast du, das ich haben will?* Nicht so Kael. Er registrierte nur. Das gefiel mir. Aber trotzdem fand ich es irgendwie unfair. Immerhin wusste er jetzt schon ziemlich viel über mich, ich aber kaum etwas von ihm. Ich konnte an einer Hand abzählen, wie viele Infos ich über ihn hatte.

Erstens: Er war auf eine starke, schweigsame Weise charmant.

Zweitens: Er übte eine beinahe magnetische Anziehungskraft auf Menschen aus.

Drittens: Man wollte wissen, was er über einen dachte. (Oder war das nur bei mir so?)

Viertens: Er verhielt sich, als habe er etwas wirklich Wichtiges zu sagen.

Fünftens:

Es gab kein Fünftens. So wenig wusste ich von ihm.

Alles an Kael schien ungeheuer komplex zu sein und gleichzeitig auch unkompliziert. Obwohl er drinnen kaum mit mir gesprochen hatte, war er mir jetzt of-

fensichtlich nach draußen gefolgt. Aber warum stand er dann nur da, umgeben von diesem Kraftfeld, von einem Fuß auf den anderen tretend und mit einem Blick, der zu sagen schien, dass Worte eine allzu schwere Bürde seien? Am liebsten hätte ich jetzt doch etwas gesagt, nur um die Spannung zu lösen, hielt mich aber zurück. Ich würde ihm die Sache nicht leicht machen. Ich würde ihm einen Schluck seiner eigenen Medizin verabreichen. Mal sehen, ob sie *ihm* schmeckte.

(...)

Die Party hatte sich beruhigt. Der Couchtisch war übersät mit Bierflaschen und Plastikbechern; der Controller lag nutzlos vor dem Fernseher. Die Leute lagen schlaff auf der Couch, und einige hatten es sich auf dem Boden bequem gemacht. Es waren nur Jungs bis auf das eine Mädchen, das vorher mit Austin rumgemacht hatte. Sie saß jetzt allein auf dem Boden, bewegte sacht die Schultern zur Musik. Im Grunde machte sie genau das, was man tut, wenn man ganz allein auf einer Party ist und signalisieren will: *Schon gut, mir geht's gut, alles gut.*

»Willst du noch was trinken?«, fragte ich Kael.

Er hielt seine leere Bierflasche hoch und schüttelte sie. »Ja, bitte.«

Wir verließen das Wohnzimmer, wobei wir vorsichtig über die anderen stiegen. Die Küche war leer.

Estelles kümmerliche Versuche, das, was sie Französischer-Landhaus-Schick nannte, hier umzusetzen (ein Geschirrhandtuch mit der Aufschrift *Café*, ein Keramikhahn; ein billiges, metallenes *Boulangerie*-Schild. Elodie hatte sich schlappgelacht, als ich ihr davon berichtete), waren von leeren Flaschen und Pizzaschachteln überdeckt. Als ich Kael vor so vielen vertrauten Gegenständen sah und angesichts der verdammten Hitze, die er ausstrahlte, kam mir die Küche mit einem Mal so klein vor. Er schien überlebensgroß zu sein, und als ich mich an ihm vorbeisob, hätte ich ihm fast den Ellbogen in den Brustkorb gerammt. Er machte mir Platz und rückte zum Kühlschrank hin. Natürlich brauchte ich jetzt ausgerechnet Eis aus dem Tiefkühlfach.

»Sorry«, sagte er und wäre fast über meine Füße gestolpert, als er mir erneut aus dem Weg zu gehen versuchte.

»Iss schon guut«, antwortete ich leicht lallend.

In seiner Gegenwart fühlte ich mich so ... *nervös*. Aber das war vielleicht nicht das richtige Wort. Ich war nicht angespannt oder panisch. Bei ihm fühlte ich mich, als sei alles viel dichter unter der Oberfläche, urtümlicher und lebendiger. In seiner Nähe verarbeitete mein Hirn die Dinge viel schneller, und gleichzeitig war alles von einer Ruhe umgeben. Ich fühlte mich smart und aufgeweckt.

Mein Herz raste, als ich ihm einen Blick zuwarf.

Ich ertappte ihn dabei, wie er mich von Kopf bis Fuß musterte, während seine langen Finger mit der Kette an seinem Hals spielten. Vielleicht lag es ja am Wodka. Während ich meinen Becher wieder füllte, spürte ich Kael's Blick auf mir. Nicht auf diese ekelhaft abschätzig Weise, die manche Jungs draufhaben, wenn sie einen von oben bis unten abchecken. So war es überhaupt nicht. Er sah mich, wie ich wirklich war, nicht die Frau, die ich versuchte zu sein. Er hielt meinem Blick einen Augenblick lang stand, dann senkte er die Lider. In meiner Brust flatterte es. Vergesst Schmetterlinge, das hier waren ausgewachsene Drosseln. Große, schimmernde Amseln, die mit den Flügeln schlugen, so dass mein Herz die Flucht ergriff. Ich holte tief Luft, um mich zu beruhigen. Ich spürte seinen Blick erneut und versuchte, den schmerzhaften Stich in der Magengegend zu ignorieren. Ich stellte die Flasche wieder auf die Theke und gab Apfelsaft hinzu. Den Cranberrysaft hatte irgendjemand ausgetrunken.

»Wie das jetzt wohl schmeckt?« Er stand genau hinter mir. Ob er auf mich zugekommen war oder ich auf ihn, konnte ich nicht sagen. Ich sah seinen Schatten in der Metallspüle und hoffte, dass er das wilde Pochen meines Herzens nicht hören konnte.

Langsam drehte ich mich um und sah ihn an. Er war jetzt ganz nah.

»Entweder toll oder grauenhaft.« Ich zuckte mit den Schultern.

Er wich einen kleinen Schritt zurück. Mein Körper beruhigte sich trotzdem nicht.

»Du gehst also auf Risiko?«, fragte er und verbarg sein Lächeln hinter der Bierflasche. Ich hätte ihm gern gesagt, dass er es nicht verstecken musste – sein Lächeln meine ich. Dass es mir wirklich gefiel, wenn er lustig war, wenn er mich neckte. Aber ich würde wohl noch ein paar weitere Shots brauchen, bis ich den Mut dazu aufbrachte.

»Ja. Ich glaube schon.« Ich steckte die Nase ins Glas und roch daran. So schlimm roch es gar nicht. Ich trank einen Schluck. Es war nicht grauenhaft. Aber vielleicht hätte ich den Drink besser in der Mikrowelle erhitzen sollen, dann könnte ich so tun, als sei es Cider.

»Und?«

»Gar nicht so schlecht.« Ich bot ihm den Becher an. »Auch einen Schluck?«

»Nein danke.« Er schüttelte den Kopf und hielt sein Bier hoch.

»Trinkst du immer nur Bier?«, fragte ich ihn.

»Ja, hauptsächlich. Wenn auch schon länger nicht mehr«, antwortete er und versuchte, sich das Lächeln zu verkneifen. »Weil ich weg war. Drüben«, stellte er klar.

»Ooh, weil du weg warst.« Ich brauchte eine Sekunde, um zu kapiieren. »Richtig. Ja. Weg. Drüben.« Wie eine Idiotin wiederholte ich Wort für Wort. »Wow. Ist

bestimmt seltsam, sich wieder hier in die Gesellschaft einzufügen.«

Jedes Mal, wenn er mich daran erinnerte, dass sein Leben sich so ganz und gar von meinem unterschied, traf mich das wie ein Hammerschlag. Wieder bemerkte ich seinen abwesenden Blick ... seine wunderschönen, haselnussbraunen Augen. Ich überlegte, ob er genauso blau war wie ich. Ich beugte mich vor, um ihn das zu fragen und ob es ihm gut ging. Doch in diesem Augenblick platzte Austin herein, Mendoza dicht auf den Fersen. Perfekt getimt, um uns unseren Moment zu versauen. »Hey Leute! Ist ja schrecklich still hier drin«, rief Austin und klatschte in die Hände, als wolle er ein kleines Tier aufscheuchen.

Kael und ich wichen instinktiv auseinander.



Heiß darauf, wie es weitergeht?

Gleich die nächsten 10 Minuten aus dem Hörbuch weiterhören!

Einfach den QR-Code scannen oder direkt auf www.randomhouseaudio.de/attracted

Deutsche Erstausgabe 10/2018

Copyright © 2018 The Brightest Stars by Anna Todd.

Published by arrangement with Bookcase Literary Agency.

Copyright © 2018 der deutschsprachigen Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Rabea Güttler

Umschlaggestaltung: Zero Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: © FinePic®, München

Gestaltung der Leseprobe: schriftgut, München

ISBN: 978-3-453-58066-4

www.heyne.de



»Er war wild wie ein Tier und doch so liebevoll und sanft. Er war voller Widersprüche, voller Konflikte. Er besaß eine animalische Kraft. Gab mir Sicherheit und Ruhe, auch wenn ich lange gezögert hatte, mich darauf einzulassen. Ich hatte Angst.«

*The brightest stars burn the fastest,
so we must love them while we can.*

Karina

Spitzname: Kare

Alter: 20

Job: Massagetherapeutin

ihr ganzer Stolz: ihr eigenes Haus

Lieblingsmensch: Austin

kann sie nicht ausstehen: Abendessen mit ihrem
Vater und Estelle

großer Traum: ihr Haus allein fertig renovieren

Lieblingsmusiker: Shawn Mendes

lenkt sich ab mit: Instagram

größte Schwäche: denkt zu viel über alles nach

Lieblingsserie: Riverdale

Lieblingsbuch: *You – Du wirst mich lieben* von
Caroline Kepnes

ist verrückt nach: Kael

sie vermisst: ihre Mutter

findet sie uncool: Elodies Filmspoiler

vernachlässigt gerne: den Haushalt

ist ihr wichtig: gute Musik

Lieblingsort ihrer Kindheit: Schaukel auf der Veranda

würde niemals: in den Militärdienst eintreten

KAEL

voller Name: Kael Martin

Heimatort: Riverdale

Alter: 21

Beruf: Soldat

Augenfarbe: haselnussbraun

hat eine Abneigung gegen: Pfefferminze

darauf kann er verzichten: Schnaps

schlimmste Erfahrung: Einsatz in Afghanistan

steht auf: unbekannte Bands

möchte nicht berührt werden: an den Beinen

Spleen: benutzt Zimtzahnpasta

ist ihm heilig: Freundschaft zu Mendoza

Militärdienst bedeutet für ihn: die Chance auf ein
besseres Leben

hat ein Tattoo: am Unterarm

damit kann er nichts anfangen: Kaffee

fährt einen: weißen Bronco

sofort begeistert von: Karina

große Stärke: ist sehr hilfsbereit

irritiert fremde Menschen durch: seine schweigsame
Art

Gewinnspiel

GEWINNE

5 x mister**lady*-Gutscheine
im Wert von je 30 €



15 x je ein Exemplar von
THE BRIGHTEST STARS – *attracted*



15 x je eine exklusive
Kosmetiktasche im THE
BRIGHTEST STARS-Design
für alle Fans von Anna Todd

Mach mit auf
www.mister-lady.com/gewinnspiel

Teilnahmeschluss: 30.9.2018



Gültig vom 01.09.
bis 31.12.2018

20%

Rabatt auf dein
Lieblingsteil*

*Ausgenommen Produkte der beeline GmbH der Marken „Accessories“ und „SIX“. Nicht mit anderen Rabatten und Aktionen kombinierbar. Nicht einlösbar auf Warengutscheine. Der Rabatt gilt einmalig auf einen Einkauf und bei Abgabe dieses Coupons. Gilt in allen mister**lady* Stores sowie im Online-Shop mit dem Code **#anna** auf **mister-lady.com**

mister**lady*

HEYNE <

stars

NEED DARKNESS TO SHINE

Die 20-jährige Karina mag es nicht, wenn jemand ihr zu nahe kommt, und verfolgt eine strikte No-Dating-Policy. Dann lernt sie den geheimnisvollen Kael kennen. Er ist freundlich. Er ist verschlossen. Und er ist sexy. Zugleich hat er eine unendlich sanfte Ausstrahlung und zieht Karina magisch an. Sie kann einfach nicht anders, sie muss diesem Mann nahe sein. Auch wenn sie durch ihre Leidenschaft in eine Welt hineingezogen wird, die noch düsterer ist als ihre eigene – und dabei unendlich schön.

Die neue leidenschaftliche Serie
von Bestsellerautorin **ANNA TODD**

Mehr Infos auf www.annatodd.de